Soldat und Zivilberuf : Gedanken eines Wehrmanns bei der Heimkehr aus dem 6. Ablösungsdienst [Fortsetzung]

Autor(en): **Stoker, H.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-709634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Soldat und Zivilberuf

(Fortsetzung.)

Gedanken eines Wehrmanns bei der Heimkehr aus dem 6. Ablösungsdienst

Von H. G. Stokar.

4. Vom technischen Können in der Armee und im Beruf.

Die ungestüme, ihr Tempo ständig beschleunigende Entwicklung der Technik hat die Anforderungen an das handwerkliche Können in Militär und Zivil gewaltig gesteigert. Mit bloßen «Amateuren» ist heute nicht mehr viel anzufangen. Das dürfte sich noch mancher junge Mann sagen, der die Energie bisher nicht aufgebracht hat, allen Schwierigkeiten zum Trotz sich zum Facharbeiter auszubilden. Die Arbeit ist kompliziert geworden, die fortschreitende Arbeitsteilung bewirkt ein immer ausgeprägteres Spezialistentum. Wie der erfolgreiche Wirtschaftsführer es vor allem verstehen muß, sich mit einer für seine Zwecke ausreichenden Zahl von Mitarbeitern zu umgeben, die auf einem bestimmten Spezialgebiet mehr wissen und können als er, genau so erfordert erfolgreiche Kriegführung die Heranbildung von technisch geschulten Spezialisten auf allen Stufen der militärischen Hierarchie.

Die Kanoniere, Mitrailleure, Artilleristen, Panzerschützen, Pioniere, Funker, Sanitäter vollbringen ihre Höchstleistungen auf ihren Posten, ohne einen Ueberblick über die Pläne der höhern Führung zu bekommen. Genau so verhält sich der moderne Fabrikarbeiter, der als tüchtiger, mehr oder weniger «unersetzlicher» Berufsmann an einer Hochleistungsmaschine seinen bescheidenen Teil beiträgt bei der Herstellung regelrechter Wunderwerke der Technik, die in einem entfernten Büro vom wirtschaftlichen und technischen «Generalstab» ausgeheckt und bis in alle Details geplant und berechnet werden. An beiden Orten stellt sich das Problem: Was hat zu geschehen, um auch dem hintersten Mann die Wichtigkeit seiner individuellen Leistung für das Ganze eindrücklich zu machen, ihn, wo immer es möglich ist, auch etwas teilnehmen zu lassen am großen Ueberblick? Wie der Kompagnie-Kommandant vor der entscheidenden Aktion seine Einheit zusammennimmt und ihr erklärt, um was es geht, so schaffen auch unsere Industrieführer heute mehr und mehr Gelegenheiten für die Belegschaft, einen Einblick zu bekommen in die Sorgen und Nöte, in die schönen, aber oft schweren Aufgaben der Leitung im Kampf um Arbeit und Brot. Was die technische Schulung anbetrifft, so weiß der objektive Beurteiler zur Genüge, daß unser Milizsystem mit seinen sogar in Kriegszeiten sehr beschränkten Ausbildungsmöglichkeiten nicht in der Lage ist, das technische Können auf die Höhe hinaufzutreiben, wie dies heutzutage im Zivilberuf der Fall ist. Um so erfreulicher ist es, daß ein großer Teil unserer Kader und Mannschaften mit Eifer bestrebt ist, durch vor- und außerdienstliche Betätigung die Lücken auszufüllen. Niemand hat je ausgelernt. Da ist zuerst einmal ungenügendes Wissen. Es gilt, durch fleißige Lektüre möglichst viel sich anzueignen, was dem Soldaten im Krieg, dem Berufsmann im Kampf um die Existenz vonnöten ist. Mit dem Wissen allein ist es aber nicht getan. General Wille hat seinerzeit deutlich erklärt, daß beim Milizoffizier oft ein hohes Maß von Wissen vorhanden sei, das aber in einem Mißverhältnis zum Können stehe und daher letzten Endes schädlich wirken müsse. Man verlangt daher viel mehr als früher vom militärischen Unterführer, daß er die technische Seite der Kriegführung mindestens so gut beherrsche wie seine Untergebenen, und darüber hinaus noch viel wisse und könne. Der Offizier bis zum Hauptmann soll jede Waffe seiner Waffengattung so beherrschen, daß er sich nötigenfalls in jeder Kriegslage derselben bedienen könnte. Dazu muß er als Spezialist seine eigenen Waffen gründlicher als alle andern kennen, also auch technisch in allen Details. Dann muß er aber erst noch über die nötigen Führerqualitäten verfügen . . . Genau so muß es das Bestreben jedes Berufstätigen sein, sich in der Umgebung seines Arbeitsplatzes und darüber hinaus so viel Wissen und Können anzueignen, als überhaupt möglich ist. Wer das innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit versäumt — die Jahre gehen so schnell herum! — der scheidet aus bei kommenden Beförderungsmöglichkeiten, er muß sich nicht wundern, wenn andere vor ihm avancieren. In der Industrie werden mit wissenschaftlicher Präzision und fein ausgebildeten Apparaten Leistungs- und Zeitstudien durchgeführt, um für jede einzelne Operation den einen besten Arbeitsgang und die optimale, vernünftige Arbeitszeit zu ermitteln. Diese Wissenschaftlichkeit fehlt zum Teil noch in der Armee, insbesondere bei den Territorialtruppen, die in der Regel über keine Instruktionsoffiziere verfügen. Da wird oft nach zu primitiven Faustregeln gearbeitet. Und das ist mit ein Grund dafür, daß in der Handhabung der Waffen jener Automatismus und jene Minimalzeiten nicht erreicht werden, die als kriegsgenügend zu fordern sind. Allerdings befinden wir uns im Dienst, besonders im Gebirge, vielfach in Situationen, wo die Leistungstüchtigkeit darin besteht, mit denkbar einfachen Mitteln eine möglichst große Wirkung zu erzielen. Da gibt es weder Motoren noch Maschinen, da kommt der praktische Sinn des Handwerkers am besten zur Geltung. Wie froh sind wir doch in der Schweizer Armee über die enge Verbundenheit des Soldaten mit seinem Zivilberuf, über das Vorhandensein so vieler Berufsarten in der Kompagnie! Da gibt es Gefreite, die im Zivil hohe, verantwortliche Posten ausfüllen und von denen man weiß, daß im Ernstfall ihre Gewohnheit, selbständig zu disponieren, ihre persönliche Autorität sie prädestiniert zum Führerersatz. Wieder andere, die im Zivil aus irgendwelchen Gründen noch eine verhältnismäßig bescheidene Aufgabe erfüllen, haben es im Dienst zum Unteroffizier oder Offizier gebracht. Ihr Selbstbewußtsein wird dadurch gestärkt, ihr Horizont geweitet, neue Möglichkeiten des gesellschaftlichen Verkehrs tun sich ihnen auf. Kein Wunder, daß sie alle Aussicht haben, auch ihre beruflichen Chancen zu verbessern. Ich habe noch keinen einzigen gekannt, der es bereut hat, im Dienst «aspiriert» zu haben. Gibt es doch wenige Gelegenheiten für den jungen Mann, seine Persönlichkeit so energisch zu entwickeln wie die Offiziersschule und -laufbahn. Ja, es sind mir Fälle bekannt, wo Offiziere ihren tüchtigen Kameraden zu einer glänzenden beruflichen Laufbahn verholfen haben. Besonders wohltätig ist es für den Akademiker, den Lehrer, sich im Militärdienst mit andersgearteten Volksgenossen abzugeben. Selbst für den angehenden Pfarrer wird das neuerdings für gut befunden, wie mir ein Theologieprofessor erklärte. Es bewahrt vor Einseitigkeit und Weltfremdheit, stärkt das so nötige soziale Verantwortungsbewußtsein. Hocherfreulich ist die Tatsache, daß jeder Schweizer, in der Armee und im Zivil, den «Marschallstab im Tornister» hat. Für jeden Volksgenossen ist die Möglichkeit vorhanden, es bis zur höchsten Stellung zu bringen, wenn er die entsprechenden Fähigkeiten mit der nötigen eisernen Energie und Konzentration entwickelt. Den Jungen sei mit aller Deutlichkeit gesagt, daß sie nach dem Krieg sehr schöne, vielleicht ungeahnte Chancen haben werden, so daß sie bald vergessen werden, einige Semester oder Lehrjahre dem Vaterland geopfert zu haben. (Forts. folgt.)

Das schönste Weihnachtsgeschenk für jeden Wehrmann:
ein Abonnement auf den «Schweizer Soldat»!